



Abend-

Zeitung.

168.

Freitag, am 15. Julius 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Zb. Winkler (Zb. Hell).

Anna Groslot,
(Fortsetzung.)

25.

Anna Groslot saß unterdeß einsam auf ihrem Zimmer, dessen Aussicht nichts als die hohen Mauern eines Klosters zeigt, was ihr ganz unbekannt war. Nichts gab ihr Licht, ob sie in ihrer Vaterstadt sei, oder nicht. Auch hier blieb Jaqueline so stumm auf ihre Fragen wie immer. Sie sah den ganzen Tag Niemanden und mußte sich mit den Büchern begnügen, die sie in sorgfältiger Auswahl dort fand. Eines Abends jedoch trat eine fremde Dame in ihr Zimmer, bat sie, ihr zu folgen, und führte sie durch eine Reihe von hellerleuchteten Gemächern über einen großen Saal in ein Kabinet, wo sie verweilen mußte. Alles was sie hier sah, zeigte von Pracht und Reichtum. Schöne Gemälde und Tapeten schmückten die Wände, reiche Möbeln die Zimmer, aber keinem Diener, keiner lebenden Seele hatte sie begegnet. Noch dachte sie über die sonderbare Begebenheit nach, welche sie hier in dieses einsame Schloß geführt hatte, als die Thüre sich öffnete und eine hohe Gestalt, ganz in Schwarz gekleidet, aus einem Kabinet ihr entgegen trat und sie freundlich anredete. Sie mußte einst schon gewesen sein, sie war es noch, wenn der Gram, der sich in jedem ihrer Züge ausdrückte, nicht vor der Zeit die Frische ihres Gesichts zerstört hätte. Sie setzte sich und ließ Annen vor sich stehen. Ueber-

haupt lag etwas Fürstliches in der ganzen hohen Gestalt und ergriff Annen wunderbar. Doch die Milde, mit der sie sprach, die Theilnahme, mit welcher sie Annens offne Ergießung des Herzens anhörte, vernahm dieser bald die Scheu, welche diese hohe, trauernde Frau in ihr aufgereggt hatte, und schon in dieser ersten Zusammenkunft öffnete sie die geheimsten Falten ihres Herzens, und war hoch entzückt als die Dame ihr erlaubte, an ihre Mutter zu schreiben, und ihr versprach, daß am morgenden Abend der Brief schon in ihre Hände gelangen sollte.

Anna wurde nun auf dem nämlichen Wege, wie sie gekommen war, zurückgeführt, schrieb nun sogleich an ihre Mutter und bat in ihrem Briefe, ihretwegen nicht mehr in Sorge zu seyn.

So vergingen mehrere Tage. Nur Abends, doch nicht an einem jeden, wurde sie zu der, immer noch in Trauer gehüllten Dame geführt, wo sie jetzt längere Zeit verweilen und oft ihr vorlesen mußte. Täglich schrieb sie an ihre Mutter, erhielt aber nie Antwort.

Eines Mittags, es war der 5te December, bemerkte sie eine besondere Lebendigkeit im Hause, doch auf sie und ihre eintönige Lebensweise hatte es keinen weitem Einfluß. Aber bald wurde alles wieder still, die gewohnte Ruhe trat wieder ein, und sie wurde, wie immer, des Abends zu der Gebieterin des Hauses geführt, welche sie in einem Andachts-Buche lesend fand.

Last uns heute — sagte die Dame — nur dem Himmel unsere Gedanken weihen und unser Herz zum Heil unseres Glaubens betend erheben. Sie reichte Annen ein Buch calvinistischer Gebete und befahl ihr vorzulesen. Doch kaum war das erste Gebet beendet, so tönte ein dumpfes Geläute der Glocken. Bald wurde es stärker, allgemeiner. Die Dame kniete nieder, faltete die Hände und betete im Stillen. Unwillkürlich sank auch Anna auf ihre Kniee, und für das Wohl ihres Vaters, für la Mothe's Wohl den Himmel ansehend, betete sie mit heiliger Andacht. Da stürzte ein Cavalier unangemeldet in's Zimmer.

Gnädige Frau! — rief er — Er hat geendet!

Gnade ihm vor Gottes Throne, der hier die Gnade nicht kannte! — rief die Dame und erhob sich feierlich. — Anna Groslot, — fuhr sie fort — der König ist nicht mehr! Ihr seht die unglückliche Prinzessin von Condé vor Euch, deren Gebet Gott erhört hat. Meinem Gatten, Euerm Vater gab diese Todesstunde das Leben wieder und vergeßt nie, für diesen rettenden Augenblick Gott zu danken und zu preisen.

Anna sank vor der hohen Fürstin nieder und küßte ihre Hand.

Stehet auf, Anna Groslot! Ich weiß zu gut, was Euer Vater litt, weil er treu meinem Gemahl und unserer reinen Lehre anhing, als daß es mir nicht Pflicht gewesen wäre, seine Tochter zu beschützen, wo ich es vermochte. Dankt nächst mir dem Admiral Colligny Eure Rettung aus den Händen des Kardinals.

Wem? rief Anna erstaunt.

Jetzt ist es nicht Zeit zur Auseinandersetzung. Geht, eilt zurück zu Euern Aeltern, mein Wagen erwartet Euch, meine Diener werden Euch begleiten, Ihr seid in Orleans, und es ist nicht weit von der Rue de Carmes bis zur Straße Bannier. Lebt wohl! der Himmel begleite Euch!

Wie klopfte Annens Herz, als sie vor der Thüre des großväterlichen Hauses ausstieg. Sie stürzte hinein in das ihr wohlbekannte Zimmer. Da fand sie den ehrwürdigen Greis, ihren Vater, die Mutter, das ganze Gesinde des Hauses auf ihren Knieen betend und Gott für ihre Errettung dankend. Sie wollte schweigend an der geöffneten Thüre auch niederknien, doch sie vermochte es nicht. Sie stürzte an die Brust ihrer Mutter, umhalsste ihren Vater, den ein Schreiben der Königin Mutter so eben seiner Haft befreiet

hatte, und sank erschöpft von Freude und Nührung auf einen Sessel.

Da sprach der alte Sevin — Nun genug der Freude, denkt an Gott! — und mit voller, tönender Stimme stimmte der alte Mann den 129sten Psalm an und sang.

Alle knieeten nieder, und Gott mit tiefgerührtem Herzen dankend, beschlossen sie ihr frommes Gebet.

Nach so langer Zeit zum erstenmal saßen sie wieder vereint am häuslichen Tische. Gerührt sah Groslot gen Himmel und eine Thräne des Dankes quoll aus seinem Auge. — Nun hab' ich Euch alle wieder! — rief er aus — Nun zittere ich nicht mehr für mein und Euer Leben und für unsere Brüder. Das Reich der Guisen hat geendet. Das Reich der Bourbons beginnt. Gelobt sei Gott! wir sind alle wieder vereint.

Alle? — rief seufzend Anna — Alle?

Ja, Alle! — rief la Mothe, der hereinstürzte und die Geliebte stürmisch an seine Brust drückte — Alle! Alle! Auch ich bin unter Euch, um nimmer aus Eurer Mitte zu scheiden.

Anna wollte dem Geliebten nun alles erzählen, was ihr begegnet sey.

Ich weiß Alles, Geliebte, und mehr wie das, ich kenne die Auflösung aller Räthsel — höre mich! — Theilnehmend sammelten sich die Glieder der Familie um ihn, die Diener wurden entlassen, und er begann:

Es lag in dem Plane des Admirals Colligny, einen seiner Vertrauten der Person der Guisen nahe zu bringen. Ihm schien niemand geeigneter dazu als Jaques Poltrot, ein unternehmend kühner Mann, dem keine Gefahr zu groß, wohl auch jedes Mittel gleich ist, führt es nur zum Ziele. Er schickte ihn nach Orleans voraus, und hier erneuerte ich seine Bekanntschaft. Da er meine Verhältnisse zu Eurem Hause erfahren hatte, vertraute er sich mir, und ward mein treuer Gefährte in jener Nacht, wo wir Euch retten wollten, mein edler Vater. Schon mehrere Tage vorher hatte er Eingang in den Pallast der Guisen gefunden, war mit dem Haushofmeister, den er von früherer Zeit kannte, in die Messe gegangen, hatte weidlich auf den Prinz Condé geschimpft und sich dadurch freien Zutritt verschafft. Am Tage meiner Verhaftung, die er sogleich erfahren hatte, besuchte er seinen Freund, den Kellermeister, der ihm vom Wein erhist erzählte, daß Richelieu auf Veranlassung des Kardinals mich verhaftet habe, weil Anna, welche

sein Herr während einer Audienz bei der Königin Mutter gesehen habe, ihm nicht gleichgiltig geworden sey. Er glaube, daß der sich dem gnädigen Herrn sehr verpflichten werde, der ihm zu ihrem Besitz behülfflich sey, denn er kenne den Kardinal, daß er seine Beute nicht fahren lasse, es koste auch was es wolle. Poltrot bauete hierauf sogleich seinen Plan. Daß unter diesen Umständen Anna, entblößt von aller Hülfe, von dem Kardinal das Aeußerste zu fürchten habe, stand klar vor ihm. Um sie ihm zu entreißen, faßte er den kühnen, doch sehr gewagten Entschluß, sie ihm auszuliefern, sich dadurch in seine Gunst zu setzen und sie vor seiner Macht in Sicherheit zu bringen.

Er unterrichtete sogleich den Kellermeister, daß er in Groslot's Haus bekannt sey, und daß er gegen eine anständige Belohnung sich verpflichte, Anna Groslot in die Hände des Kardinals auf eine Art zu spielen, daß es für jedermann ein Geheimniß bleiben müsse. Der schlaue Kardinal ging in die Falle. Poltrot benachrichtigte den Admiral von Allem, Ihr würdet gefangen und solltet nach der Abtei von Marmoutier gebracht werden, doch der brave d'Aubricourt erwartete Euch mit des Admirals Verbündeten, die um Orleans zerstreut lagen, und führte Euch zu der Prinzessin Condé. Ihr waret verschwunden, die Nachforschungen des Kardinals vergebens, Ihr vor ihm gerettet und Poltrot im Dienste des Herzogs. Der Muth, den er bei Eurer Rettung, wenn auch nur in Worten bewiesen, hatte ihm die Gunst des Herzogs erworben. Verzeiht daher Poltrot, behandelt ihn aber öffentlich wie Euern Feind, so wie wir es alle thun müssen. Es ist zum Wohle Eurer Brüder nothwendig.

Und Ihr? sagte Groslot ernst.

Ich bin einer der Euren. Ich schwöre Rache den Guisen so lange dieses Herz für meine Anna schlägt, und dieß ist für die Ewigkeit. Doch, setzte er nach einer Pause hinzu — Vater Groslot, bleib' ich meinem Glauben getreu, wie meinem Schwure. — Ihr seid zu edel, Eure Tochter dem Manne zu versagen, der sie innig, ewig liebt, dessen Schwert für die Bourbons kämpft, der aber, seinem Gewissen folgend, sich von der heiligen Messe nicht ausschließen wird.

Groslot legte ihre Hände in einander, segnete sie und achtete nicht das mißbilligende Kopfschütteln des alten Michel Sevin.

Der kommende Tag vereinte die Liebenden. Mit einem stillen Seufzer küßte das Fräulein von Limeuil die geschmückte Braut und begleitete sie zum Altare, und der Chevalier d'Aubricourt trat bescheiden zu der Neuvermählten und bat um das vor dem Thore St. Jean ihm versprochene Andenken.

(Der Beschluß folgt.)

Auf Breithaupt's Beschreibung von Freiberg.

Extollis Friberga caput. Te Plutus amavit,
Visceribusque tuis effodiuntur opes.
Ast tua perlustrans miracula clamitat usque,
Monstratore opus est, aduena. Nullus adest.
Hoc erat in votis. Sollers Breithauptius affert
Lumina. Cuncta patent. Diffugiunt tenebrae.

Hoch erhebst Du Dein Haupt, o Freiberg. Plutus
umarmt Dich.
Gruben und Schachten entsteigt reiches, gediegenes
Erz.
Doch wenn alle die Wunder dem Fremden zu schauen
gelüftet,
Ruft er: der Führer gebriecht, der in der Tasche
sich birgt.
Was man gewünscht, es ist da. Denn Breithaupt
steckt uns das Licht auf!
Alles was dunkel war, scheint helle, beleuchtet von
ihm.

Böttiger.

A p h o r i s m e n.

Die Tugend, kämpfend mit Unglück und Noth,
ist dem springenden Wasser gleich; je stärker der
Druck, desto höher hebt sich dasselbe.

Glücklich seyn ist nichts anders, als glücklich be-
trogen seyn.

Wie die Schnecke an ihrem Gehäuse, so klebt der
Mensch an moralischen Lastern.

Das Meiste von dem, was der Mensch dem
Schicksal entgegen zu thun meint, ist auch Schicksal.

Daß wir uns selbst bethören, sehen wir nur zu
oft ein, und können uns doch der Thorheit nicht
entschlagen.

Wer ohne Geld nichts vermag, wird mit Geld
noch weniger vermögen können.

Wer denken kann, hat überall einen Glauben
in sich.

Gotha.

Friedrich Walther.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Beschluß.)

Die deutschen Schauspieler locken durch ihre Singspiele, von denen sie einige recht gut geben, noch immer eine zahlreiche Menge vor ihre Scene. Z. B. der Freischütz, Tasscred, Fanchon, die Schweizerfamilie &c. Aber jüngst sah ich: Don Juan, in welchem Donna Anna, Mad. Lindenstein, fast gar nicht sang, denn hören konnte man sie nicht. — Mad. Wilde, Elvire, war heiser, und daher nicht rein — also Serline, Mad. Seibig, die einzige wahrhaft Gesunde am Platz. Nun der Don Juan! — wo nehme ich Worte her, ihn zu schildern — ihn, der keine Ahnung von der hohen Schöpfung des Mozartischen Genius, der poetischen Herrlichkeit des Charakters hatte — der herumtanzte, hüpfte, wie einer der auf Eiern steht, dessen Stimme in der Tenor-Höhe wie Hahngeschrei krächte, kurz, der kein Don Juan war, noch je werden wird! — dieser Herr nun, ich glaube Beyer hieß er, wagte es, in solch einem Werke Aug' und Ohr zu beleidigen. Aber freilich wäre die Frage an die Direction eher zu richten, warum sie keine Prüfung vorangehen ließ, um solchem Frevel zu steuern? — Dieser junge Mann soll noch ferner auftreten seyn, und nach dem Urtheile verständiger Männer, immer mit entschiedenem Mißlingen. So soll er in der Rolle des Fritz v. Wallersfeld im „Spieler“ vom Anfang bis zum Ende hindurch geweint haben. Dagegen gewinnt ein brauchbares Subject, wie man sagt, unsere Bühne an Herrn Barlow, vom Rigauer Theater, für kräftige Männer-Rollen. Schade, daß es uns immer noch an einem jugendlichen Liebhaber und einer jugendlichen, zärtlichen Liebhaberin fehlt; gerade zwei so bedeutende Rollensächer. Dasjenige, was Ule. Alex. Gebhard in der Oper besetzt, fehlt uns so sehr im Schau- und Trauerspiele. Die edeln Charakter-Rollen, weiblicher Helden-, Mütter- und Anstand-Rollen sind durch Mad. Gebhard und Mad. Feddersen besetzt. Wir sollen auch den vielgerühmten Komiker Wurm hier sehen. Daß er gefallen wird, daran ist nicht zu zweifeln; gefällt doch hier alles Neue, es mag Verdienst haben oder nicht, nur weil es neu ist; wie um so viel eher das wahrhaftige Talent mit ächtem und anerkanntem Verdienste. —

Dresdau, am 21. Junius 1825.

Vom Schauspiel nichts! Für dies Mal laßt Euch schil-
dern,
Was Dresdau beut an Kunstwerk und an Bildern!

Was ich meinem vorjährigen Berichte über die schlesische Kunstausstellung voran geschickt habe, bringe ich auch jetzt in Anwendung. Ich bin kein Kenner, nur ein Liebhaber der Kunst. Ich lasse mich lobend oder tadelnd nur über diejenigen Gegenstände aus, die mich angesprochen haben, und halte meine Meinung nicht für unvorgreiflich. Es kann seyn, daß ich manche Stücke, der Beachtung werth, übersehe, weswegen ich bei den betreffenden Künstlern u. Dilettanten meine Bitte um Nachsicht anbringe. „Wie süßlich als Kritiker, oder auch nur als Referent“, wird dieser und jener meinen. Mag's d'rum seyn! Daß wir auch sauer seyn können (nämlich ich) ist Manchem zur Genüge bekannt.

Die diesmalige achte Kunstausstellung, vom 1sten bis zum 21sten Juni, bietet uns weit weniger Stücke als die früheren. Ich weiß nicht, ob dies zufällig ist, oder ob es, wie Einige meinen, darin liegt, daß sich Künstler wie Dilettanten, durch das vorjährige strenge Urtheil des Professors Witte in der neuen Breslauer Zeitung haben abschrecken lassen. Sollte Letzteres seyn, so ist dieser Beweggrund nicht zu loben. Wer ein Produkt Tausenden zur Schau stellt, muß, wie auch das Lob seine Eigenliebe schmeicheln mag, auch auf Tadel gefaßt seyn und ihn, zum Bekten der Kunst, ertragen können. — Ich will nunmehr der verschiedenen Gegenstände in der Reihfolge gedenken, wie sie das gedruckte Verzeichniß giebt.

1) Die Bildhauer- und Formkunst. Diese Abtheilung hat diesmal nur 7 Stücke aufzuweisen, und ich finde mich nur veranlaßt, eines einzigen deswegen zu gedenken, weil es die wohlgetroffene Gyps-Büste des jetzigen Fürstbischofs von Breslau ist, Herr Mächtig hat sie geliefert.

2) Gemälde und Zeichnungen. Es finden sich deren 132 von verschiedenem Werthe vor. Wir zeichnen zuvörderst die heilige Cäcilie, auf der Orgel spielend, nach Carlo Dolce auf der Dresdner Sammlung, ein Delgemälde von Herrn Ludwig Klauß aus Dresden, aus. Das Stück hat eine besondere Zartheit und Lieblichkeit; das Gesicht ist anziehend schön, nur scheinen die Hände der schönen Heiligen etwas zu lang und beim Orgelspiel zu widernatürlich gebogen zu seyn. Ein Tadel, der bei dem Reiz des Gemäldes nicht viel bedeuten will. Die folgende Nummer (51) ist von Hrn. Adam Klein in Nürnberg geliefert. Sie stellt einen wallachischen Fuhrmann dar, mit seinem Fuhrwerk, seinen Leuten und Pferden. Man wird durch die treue Darstellung der Natur an dieß Original-Delgemälde gefesselt, welches wohl zu den vorzüglichsten Stücken der diesmaligen Ausstellung gehört. Fräulein Caroline Friesner, aus hiesiger Stadt, hat schon öfters lobenswerthe Beiträge geliefert. So auch diesmal zwei Fruchtstücke, voll Leben und Anmuth, in Del (No. 23 und 24). Von den zwei Stücken, welche Fräulein Mathilde Gad beigezeichnet, heben wir das Bildniß eines Mannes, nach einem Gemälde von Anton Pesne, heraus. Der Ingenieur-Hauptmann, Hr. Hoffmann, liefert eine Landschaft in Del, voll Frische und Lebendigkeit. Unter den Lieferungen des Herrn Julius Hübner, eines Schülers des Professors Schadow in Berlin, ist uns (No. 40) eine Scene aus Ariosto's: Orlando Furioso, aufgefallen. — Roland befreit die Prinzessin Isabella von Gallicien aus der Räuberhöhle, tödtet den Anführer der Räuber mit einem Feuerbrande und zerschmettert seine Genossen mit einem ungeheuern Tischblatte. Links sieht man den Bischof Turpinus, rechts Ariost. Ob das Bildniß des Dichters Gothe, in Miniatur, von Herrn Maler Jahn, Ähnlichkeit hat, kann ich nicht entscheiden, da ich weder den Dichter, noch den Staatsminister Gothe je zu sehen Gelegenheit gehabt habe. Das Bild ist für 6 Thaler zu kaufen. Schwerlich dürfte es ein Originalgemälde seyn. — Herr Heinrich Krauska aus Freiburg in Schlessen, ein Sögling der Akademie zu Dresden, zeigt durch seine beiden Gaben (No. 52, 53), einen jungen Faun aus dem Antikencabinet zu Dresden, nach Gyps, grau in grau, in Del, und durch die wohl gelungene Büste des Achilles, nach Gyps, Kreidezeichnung auf buntem Papier, — daß er kein gewöhnliches Talent besitzt. Möge er es mehr und mehr zum Frommen der Kunst cultiviren. (Fortf. folgt.)